

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach

Ouverture aus der Suite für Orchester Nr. 1 C-Dur BWV 1066 (6 Min.)

Carl Philipp Emanuel Bach

Konzert für Cembalo und Orchester G-Dur Wq 44 (477) (12 Min.)
ausgeführt mit Klavier und Orchester

Allegretto

Andantino

Allegro

Konzert für Klavier, Streicher und Basso continuo d-Moll Wq 23 (23 Min.)

Allegro

Poco andante

Allegro assai

Michael Rische, Klavier

PAUSE

Georg Philipp Telemann

Wasser-Ouverture, Suite für Orchester TWV 55:C3 (15 Min.)
(„Hamburger Ebb und Fluht“)

Ouverture

Loure. „Der verliebte Neptunus“ (Nr. 4)

Gavotte. „Die spielenden Najaden“ (Nr. 5)

Harlequinade. „Der schertzende Tritonus“ (Nr. 6)

„Der stürmende Aeolus“ (Nr. 7)

Canarie. „Die lustigen Bots-Leut“ (Nr. 10)

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 90 C-Dur Hob I:90 („Pariser Sinfonie Nr. 9“) (24 Min.)

Adagio – Allegro assai

Andante

Menuet – Trio

Allegro assai

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und ab 25.3.2017 sieben Tage lang unter www.drp-orchester.de



ZUFALL UND SCHICKSAL

Es hätte alles auch ganz anders kommen können: Als Georg Philipp Telemann im August 1722 in Köthen seinen achtjährigen Patensohn Carl Philipp Emanuel Bach besuchte, kam er gerade von Leipzig und hatte die Zusage zum Thomaskantorat schon in der Tasche. Hätten seine Hamburger Vorgesetzten nicht umgehend reagiert und die Verdopplung seines mageren Gehalts zugesagt, hätte wohl nichts den emsigen Magdeburger in der Hansestadt halten können. Leipzig war die Stadt seiner Studienjahre und frühen Erfolge. Hier liebte man ihn und konnte seinen Dienstantritt kaum erwarten. Nun aber sagte Telemann ab, und statt seiner kam der kaum bekannte Johann Sebastian Bach in die Messestadt, um Musikdirektor und Thomaskantor zu werden. Wie anders wäre die Musikgeschichte verlaufen, wenn Telemann damals zugesagt hätte!

Die beiden Orchestersuiten des heutigen Programms spiegeln die Bedeutung dieses Wendepunkts wider: In seiner Wassermusik „Hamburger Ebb und Flut“ schmeichelte Telemann den Hanseaten durch ein Minimum an Kontrapunkt und ein Maximum an blendenden Einfällen. Zur gleichen Zeit dirigierte Bach in Leipzig seine C-Dur-Ouvertüre – ähnlich eingängig wie die Telemannsche, aber viel bescheidener in der Besetzung und viel kunstvoller in den Details.



Johann Sebastian Bach

JOHANN SEBASTIAN BACH

* 21. März 1685 in Eisenach

† 28. Juli 1750 in Leipzig

Höfische Gastspiele

Ganze acht Stimmen umfasst jenes Orchestermaterial, das Bach Anfang 1725 von seiner C-Dur-Ouvertüre BWV 1066 anfertigen ließ: je eine Stimme für die beiden Oboen, das Fagott, die vier Streichinstrumente und das Cembalo. Mehr Musiker brauchte Bach nicht, um seine Orchestersuite in Leipzig aufzuführen, etwa im Haus des Universitätsprofessors Mencke, der im November 1725 seine Tochter verheiratete. Bei der „Homann- und Menckischen Hochzeit“ hat Bach eine Glückwunschkantate dirigiert und sicher auch seine Orchestersuite. Im Sommer 1725 gratulierten die Leipziger Studenten gleich zwei Professoren mit Bachschen Kantaten, wozu die Orchestersuite gut als Dreingabe fungieren konnte. Auch außerhalb Leipzigs konnte Bach dieses Werk gut gebrauchen, war er doch 1725 gleich zu drei höfischen Gastspielen eingeladen: im Februar nach Weißenfels, im September nach Dresden und im Dezember nach Köthen. Die fürstlichen Herrschaften wussten eine so klug und kunstvoll komponierte Orchestersuite besonders zu schätzen und zu honorieren.

Leipziger Ouvertüre Nr. 1 C-Dur

Bach wählte dafür die Standardbesetzung aus Streichern und einem Bläsertrio, wobei er die Blasinstrumente bei ihren französischen Namen nannte: „Hautbois“ und „Basson“. Französisch ist auch manche Melodie, die er in dieser Suite zitiert hat: Für die Courante variierte er einen Satz aus der Ballettmusik *Les caractères de la danse* von Jean-Féry Rebel, für die Forlane ein berühmtes Beispiel von André Campra aus *L'Europe galante*. Typisch französisch sind schließlich auch die prachtvollen punktierten Rhythmen, mit denen die Ouvertüre anhebt und schließt. Den sehr schnellen Mittelteil hat Bach als vierstimmige Fuge streng durchgeführt, allerdings über ein verspieltes Thema und mit virtuosen Bläsertrios als Zwischenspielen.

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

* 8. März 1714 in Weimar

† 14. Dezember 1788 in Hamburg

Zwischen Berlin und Hamburg

Bachs zweitältester Sohn Carl Philipp Emanuel wurde zwar 1714 in Weimar geboren, ist aber als der „Berliner“ oder „Hamburger Bach“ in die Geschichte eingegangen. Die beiden Klavierkonzerte unseres Programms zeigen, dass seine beiden wichtigsten Lebensstationen stilistisch keineswegs deckungsgleich waren. Am Hof des komponierenden Preußenkönigs Friedrichs des Großen schrieb der junge Bach meist expressiver und kunstvoller als später in Hamburg, wo er die Ohren der Kaufleute häufig genug mit seinen Melodien „kitzeln“ musste, wie es auch sein Patenonkel Telemann getan hatte.

Klavierkonzert d-Moll

Das d-Moll-Konzert Wq 23 hat Carl Philipp 1748 in Potsdam komponiert, noch zu Lebzeiten seines Vaters. Die Tonart und der drängende Duktus lassen an dessen d-Moll-Konzert BWV 1052 denken, die Melodik ist aber rein „friderizianisch“: Sie orientiert sich an den Opernarien des Berliner Hofkapellmeisters Carl Heinrich Graun. Das erste Allegro beginnt mit „herrischen“ Oktavsprüngen und punktierten Rhythmen im Stil einer heroischen Arie. Gleich im ersten Solo zergliedert das Klavier die Motive des Orchestervorspiels, was sich durch den ganzen Satz zieht. Sehr viel schroffer wirkt das Finale mit seinem Unisono-Beginn und den drängenden „Trommelbässen“ im Stil einer „Aria agitata“. Der Solist greift das Unisono auf und führt es so frei durch die Tonarten, dass man die harmonische Orientierung verliert. Später spielt er sich geradezu in einen Rausch virtuoser Passagen hinein. Beides steht für den Affekt extremer Erregung, den Carl Philipp hier eindringlich in Töne gefasst hat. Als lyrisches Intermezzo dient ein „Poco Andante“ in F-Dur, ein Arioso im zärtlichen Stil Grauns, den der junge Bach hier vollendet imitiert hat.

Klavierkonzert G-Dur

Wie viel einfacher und eingängiger er 30 Jahre später in Hamburg komponierte, verrät das G-Dur-Konzert Wq 44. Es entstand 1778 in der Hansestadt und zeigt den „Hamburger Bach“ von seiner galantesten Seite. Das schmeichelnde Terzenthema des einleitenden Allegretto wird vom Klavier aufgegriffen, ausgeschmückt und in langen Läufen fortgesponnen, während Streicher und Hörner für einen satten Klanggrund sorgen. Ein

Andantino in sanft klagendem Moll dient als melancholischer Mittelsatz, während das Allegro-Finale durch sein Tanzthema und die Triolenpassagen des Solisten einiges an galantem Charme entfaltet.

Was das Tasteninstrument betrifft, dachte Carl Philipp in den Vierziger Jahren in Berlin noch vorzugsweise an das Cembalo, obwohl König Friedrich in allen seinen Schlössern über Silbermannsche Hammerflügel der neusten Bauart verfügte. Mit dem Wechsel nach Hamburg 1768 gewann auch bei ihm der schattierungsreiche Klang des „Fortepiano“ die Oberhand.



Carl Philipp Emanuel Bach



Joseph Haydn



Georg Philipp Telemann

GEORG PHILIPP TELEMANN

* 14. März 1681 in Magdeburg

† 25. Juni 1767 in Hamburg

„Hamburger Ebb und Fluht“

Wenn es Georg Philipp Telemann mit der ehrwürdigen Admiralität des Hamburger Hafens zu tun bekam, ließ er sich stets etwas Besonderes einfallen, so auch am 6. April 1723. Mit einem „prächtigen Jubel-Mahl“ zelebrierte man damals die Hundertjahrfeier der Institution. Dazu komponierte Telemann nicht nur eine gesungene Serenata, sondern auch eine neue Orchestersuite, deren „schöne Erfindungen“ einen „ungemeinen Effect gethan“, wie die Hamburger im „Hollsteinischen Correspondenten“ lesen konnten. Telemann kam nämlich auf die glänzende Idee, die „Hamburger Ebb und Fluht“ darzustellen und dazu ein ganzes Heer antiker Götter im Hamburger Hafen defilieren zu lassen.

Gleich die Einleitung verwandelt das gängige Modell einer französischen Ouvertüre in ein suggestives Naturbild: Im langsamen Teil malen die Oboen mit endlos langen Tönen die Meeresstille aus, im schnellen Mittelteil folgen „das Wallen und die Unruhe des Meeres“, dargestellt in schäumenden Klangwogen des ganzen Orchesters. Die neun Tänze entrollen vor dem Hörer ein mythologisches Panorama: Als erste Meeressgötter erblickt man die schöne Thetis, die Mutter des Achill, wie sie unter schmeichelnden Flötentönen ausruht und sich dann in die Wellen stürzt (Sarabande „Die schlafende Thetis“ und Bourrée „Die erwachende Thetis“). Ihr folgt der „verliebte Neptunus“ mit seinem Dreizack, den Telemann in den gezackten Rhythmen einer Loure dargestellt hat. Um ihn herum spielt sein Hofstaat aus jungen, prickelnden Najaden in den Wellen (Gavotte „Die spielenden Najaden“). Unter sie mischt sich ein Triton, der auf einem Delphin reitend in sein Muschelhorn bläst. Diese „Harlequinade“ ist ein Rondeau: Das Thema imitiert den Klang der „Concha“, des Muschelhorns, während die Couplets die genialen Wellenritte eines antiken Surfers nachahmen.

Was wäre das Meer ohne die Winde? Zunächst befreit der zornige Gott Äolus die Sturmwinde aus ihrer Höhle, was zu einem gewaltigen Orkan führt. Dann besänftigt Zephir in einem Menuett mit sanften Flöten die Gemüter. Noch eine weitere Naturgewalt rauscht heran: die Flut. Ihre Wasserwirbel werden durch die Triolen einer Giga verkörpert, die immer lauter und schäumender werden, bis sie sich am Ende wieder zurückziehen und der Ebbe das Feld überlassen. Das letzte Wort gehört den Bootsleuten, die sozusagen Plattdeutsch sprechen: Ihre „Canarie“ hat eine so norddeutsch-volkstümliche Melodie, dass Telemann hier wohl wieder einmal dem „Volk aufs Maul geschaut“ hat.

JOSEPH HAYDN

* 31. März 1732 in Rohrau, Niederösterreich

† 31. Mai 1809 in Wien

Einfallsreich ...

Was für Telemann und Bach die Orchestersuite, das war für Joseph Haydn und seine Zeitgenossen die Sinfonie: Inbegriff des vollen Orchesterklangs und des Einfallsreichtums. Letzteren besaß Haydn in so unerschöpflichem Maße, dass er dem Pariser Publikum 1788 nach den sechs großartigen Sinfonien Nr. 82-87 noch drei weitere „Pariser Sinfonien“ beschenken konnte. Obwohl sie von demselben Orchester der „Loge Olympique“ in Auftrag gegeben wurden wie ihre berühmten Schwesterwerke, genießen sie bis heute bei weitem nicht deren Popularität.

... die „Pariser Sinfonie“ C-Dur

Im Falle der Sinfonie Nr. 90 in C-Dur ist dies besonders schade, enthält sie doch nicht nur Haydns vielleicht witzigstes Finale überhaupt, sondern auch drei weitere fantastische Sätze. Die tastenden Staccato-Achtel zu Beginn der langsamen Einleitung münden in eine simple Kadenzfloskel, die sich wenig später als Hauptthema des Allegro entpuppt. Ein eigentlich schließender Gedanke wird also zum wichtigsten motivischen Baustein. Ständig spielt das Allegro mit dieser Doppeldeutigkeit von Öffnen und Schließen. Dazwischen sorgen die wiederholten Staccato-Achtel und die Flötenmelodie des Seitenthemas für tänzerischen Schwung in diesem brillanten Satz. Das Andante steigert sich aus einem „Kürzest-Motiv“ zu unerwarteter Dramatik. In zwei Variationen und einer Coda wird das Thema klangschön ausgeführt, zweimal unterbrochen von einem düsteren f-Moll-Thema. Die schönste Episode ist das große Flötensolo im zweiten Themendurchlauf, das offenbar einem Pariser Flötenvirtuosen zugeordnet war. Das Menuett klingt weniger nach Paris als nach den Wiener Redoutensälen, wo sich um 1790 die „Deutschen Tänze“ breit machten, die Ahnherrn des Wiener Walzers.

Dem Finale müsste man eigentlich ein Warnschild umhängen: „Vorsicht, nicht zu früh klatschen!“ Haydn hat hier sein Publikum in eine heimtückische Falle gelockt: Das Thema ist ein Rigaudon, der wieder aus zwei Kürzest-Motiven besteht, die nach allen Regeln der Kunst in einem Sonatensatz verarbeitet werden. Nach der Durchführung strebt die Reprise viel zu früh einem lärmenden C-Dur-Schluss zu, der unweigerlich zu stürmischem Applaus führt. Nach nur vier Takten Generalpause setzen die Streicher leise wieder ein, und zwar in Des-Dur! Nun erst wird die Reprise Pointe für Pointe zu Ende geführt, bis der wahre C-Dur-Schluss die Sinfonie krönt.

MICHAEL RISCHÉ | Klavier

Spätestens seit der Entdeckung der Klavierkonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach steht der Name Michael Rische für Erneuerung, und das in doppelter Bedeutung: Zum einen für die Bereicherung des Musiklebens durch die Entdeckung unbekannter Meisterwerke, zum anderen für eine neue – strikt auf unsere Gegenwart bezogene – Interpretation der Standardliteratur. Entscheidende Anregungen kamen dazu von Rudolf Serkin, Pierre Boulez und Nicolaus Harnoncourt.



So hat Michael Rische mit der Aufspürung der Klavierkonzerte von Erwin Schulhoff und George Antheil (Uraufführung 2001 in London) einer ganzen Stilrichtung wieder zu ihrem Recht verholfen: der Musik der 20er Jahre, in der sich Klassik und Jazz begegnen. Neben den beiden genannten Komponisten finden sich auch die Konzerte von Copland, Honegger, Gershwin und Ravel (Sony). Vorangegangen war die ungewöhnlichste Klavier-CD des Bach-Jahres 2000 (EMI), die das Thema „b-a-c-h“ mit Werken von Bach bis zur Gegenwart vorstellt. Dagegen geben die Einspielungen zwei der berühmtesten Klavierkonzerte der Musikgeschichte – Mozart d-moll und Beethoven c-moll – dem Hörer zum ersten Mal überhaupt die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Kadenzen. Seit 2010 sorgt Michael Rische mit der Veröffentlichung auch bisher ungedruckter Klavierkonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach international für Aufsehen.

Seine Ausbildung erhielt er bei Max Martin Stein (Klavier) und Milko Kelemen (Komposition) an der Musikhochschule in Düsseldorf. Die Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Sylvain Cambreling, Yuri Simonow, Christoph Poppen, Grant Llewellyn, Michael Boder, Wayne Marshall und Orchestern wie der Staatskapelle Berlin, dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Orchestre National de Belgique, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern und dem BBC Symphony Orchestra London hat ihm Konzertsäle in Europa, Israel, den USA und China geöffnet. Michael Rische war „artist-in-residence“ des Jahres 2007 beim Internationalen Kurt-Weill-Festival in Dessau.

Drei Fernseh-Dokumentationen hat der große Filmregisseur Alexander Kluge seiner Arbeit gewidmet: Die Themen waren George Antheil, Wahl der Kadenzen und CPE Bach. Michael Rische lehrt als Professor an den Musikhochschulen in Köln und Leipzig.



Paul Goodwin © Ben Ealovega

PAUL GOODWIN | Dirigent

Paul Goodwin ist künstlerischer Leiter und Dirigent des Carmel Bach Festivals und Erster Gastdirigent der Cappella Aquileia. Er hat Orchester auf der ganzen Welt dirigiert, darunter: Philadelphia Orchestra, San Francisco Symphony Orchestra, BBC Philharmonic Orchestra, Hallé Orchestra, City of Birmingham Symphony Orchestra, Royal Scottish National Orchestra, Konzerthaus Orchester Berlin, Minnesota Orchestra, National Symphony Orchestra Washington, Seattle Symphony Orchestra, St. Paul Chamber Orchestra, Toronto Symphony Orchestra, Rotterdam, Auckland, Helsinki und Royal Stockholm Philharmonic und die Rundfunkorchester des BR, HR, NDR Hannover und MDR.

Im Opernbereich hat er u. a. Glucks *Iphigenie en Tauride* an der Komischen Oper Berlin, Brittnens *Rape of Lucretia* im Teatro Real Madrid, Händels *Orlando* an der Schottischen Oper und Opera Australia, Händels *Jephtha* an der Welsh National Oper und Händels *Riccardo Primo* am Staatstheater Karlsruhe dirigiert .

Elf Jahre lang war Paul Goodwin Associate Conductor der Academy of Ancient Music, mit der er ausgiebig reiste und Aufnahmen mit Chormusik von Heinrich Schütz, Mozarts Singspiel *Zaide* und zwei CDs mit Musik von John Tavener (ein Auftragswerk für AAM) machte. Drei dieser CDs wurden für einen Grammy und Gramophone nominiert. Daneben wirkte Paul Goodwin sechs Jahre lang als 1. Gastdirigent des English Chamber Orchestra und arbeitete mit Künstlern wie Kiri Te Kanawa, Joshua Bell, Maria João Pires, Mstislaw Rostropowitsch und Magdalena Kožená.

Mit anderen Orchestern hat er CDs mit Musik von Strauss, Hartmann, Händels *Riccardo Primo* und *Athalia* aufgenommen und eine hochgelobte CD mit Elgars *Nursery Suite* für Harmonia Mundi eingespielt. Mit dem Münchner Rundfunkorchester sind zwei CDs bei Sony erschienen: Prokofjews *Peter und der Wolf* und *Under the Stars* mit dem Geiger Charlie Siem. Pauls Engagement für Education-Projekte führte ihn zur Zusammenarbeit mit den Nationalen Jugendorchestern in Spanien und Holland, der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Orchestra Giovanile Italiana sowie dem Königlichen Konservatorium in Den Haag, den Orchestern des Royal College und der Royal Academy of Music. Viele Jahre lang war er Dirigent beim Königin Elisabeth Wettbewerb in Brüssel. Im Jahr 2007 erhielt Paul Goodwin den Händel-Ehrenpreis der Stadt Halle (Saale) in Anerkennung seines außergewöhnlichen Engagements für die Musik Georg Friedrich Händels.



Deutsche Radio Philharmonie © Marco Borggreve

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie bespielt Konzertreihen an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern. Regelmäßig tritt sie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Brüssel, Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach China und Japan, 2016 bereiste das Orchester zum dritten Mal Südkorea, 2017 ist es zu Gast beim Beethoven-Festival in Warschau.

Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie ist der Brite Karel Mark Chichon. Er folgte Christoph Poppen, der die Position seit der Gründung des Orchesters 2007 innehatte. Stanislaw Skrowaczewski, der im Februar verstorben ist, war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden. 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt. Chefdirigent ab der Saison 2017/2018 ist der Finne Pietari Inkinen.

Live im Konzertsaal, aber auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE will die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunkorchesters in höchster künstlerischer Qualität erschließen und intensive Musikerlebnisse schaffen. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch in der digitalen Welt.

Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen: Klavierkonzerte von Edvard Grieg und Moritz Moszkowski mit dem Pianisten Joseph Moog wurden in der Kategorie „Best Classical Instrumental Solo“ für den Grammy 2016 nominiert. Die CD „Meditation“ mit der Sängerin Elīna Garanča und Chefdirigent Karel Mark Chichon erhielt den Echo-Klassik 2015, die Einspielung „Französische Posaunenkonzerte“ mit dem Solisten Fabrice Millischer den Echo-Klassik 2014. Sinfonische CD-Zyklen entstanden von den Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky, Schumann und Louis Théodore Gouvy. Unter Leitung von Chefdirigent Karel Mark Chichon entsteht zurzeit die Gesamtaufnahme des sinfonischen Werks von Antonín Dvořák.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Klassisch-romantisches Kernrepertoire, regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik, die Vergabe von Auftragswerken, mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik – so lassen sich die Kernpunkte der Orchesterarbeit umreißen. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen.

Die Musikkultur im Saarland braucht eine Heimat: **MUSIKZENTRUM SAAR!**



Unterzeichnen auch Sie unseren Aufruf an den Infoständen der Orchester oder Online!

JA, zu einer der wichtigsten Zukunftsinvestitionen im Land

JA, zu einem modernen Kongressmessezentrum

JA, zu einem hochwertigen Musikzentrum

Nähere Informationen zum Projekt **MUSIKZENTRUM SAAR:**
www.saarphilharmonie.de · www.musikzentrum-saar.de

Onlinepetition:



DRP-AKTUELL

Alte und neue Generation – Ensemblekonzert in Saarbrücken

Sechs Streicher der DRP kontrastieren im Ensemblekonzert am 29. März 2017 um 20 Uhr in der Saarbrücker Musikhochschule ein Trio von Anton Webern – „neue Generation“ - mit Werken von Richard Strauss, Wolfgang Amadeus Mozart und Karl Weigl – „alte Generation“. Karl Weigl war vor dem Zweiten Weltkrieg ein hochgeachteter und erfolgreicher Komponist, sein 1906 entstandenes Streichsextett wurde vom Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und seinem Ensemble uraufgeführt. Weigl war auch mit dem zwei Jahre jüngeren Anton Webern gut bekannt. Wegen seiner jüdischen Herkunft musste Weigl mit 57 Jahren in die USA flüchten und sich mühsam eine völlig neue Existenz aufbauen. Wie viele emigrierte Musiker wurde er nach seinem Tod schnell vergessen– auch, weil er „der alten Generation“ angehörte und traditionell spätromantisch komponierte. Mehr zum Thema in der Konzerteinführung um 19.15 Uhr mit Roland Kunz.

China! Eröffnungskonzert Musikfestspiele Saar 2017

Die Deutsche Radio Philharmonie eröffnet am 31. März um 20 Uhr in der Congresshalle Saarbrücken die „Musikfestspiele Saar“ 2017, die in diesem Jahr unter dem Motto „Deutsch-chinesische Klangbrücken“ stehen. Eine Brücke von China nach Saarbrücken schlägt die chinesische Komponistin Lin Wang aus Dalian im Nordosten Chinas. Sie studierte u. a. in Peking und wechselte dann zu Theo Brandmüller an die Hochschule für Musik Saar. In Ihrem für diese Festivalausgabe neu geschriebenen Werk, vereint sie europäische und fernöstliche Einflüsse. Das Violinkonzert „Butterfly Lovers“ hingegen ist eines der bekanntesten zeitgenössischen Werke der chinesischen Musik. 1959 komponiert, wurde es aber erst nach der Öffnung Chinas in den späten 1970er Jahren weltweit bekannt. Es basiert auf chinesischen Melodien, die zum Teil auch von der chinesischen Oper her rühren. Die Komposition beruht auf einer alten Liebesgeschichte – die Violine symbolisiert die Protagonistin Zhu und das Cello ihren Geliebten Liang. Josep Pons und die Deutsche Radio Philharmonie komplettieren den Konzertabend mit der 7. Sinfonie von Ludwig van Beethoven. Tickets sind im Musikhaus Knopp, Saarbrücken, erhältlich.

Die DRP beim Beethoven-Festival 2017 in Warschau und Lublin

Das polnische Ludwig van Beethoven Osterfestival wurde 1997 anlässlich der Ernennung Krakaus zur Kulturhauptstadt gegründet. 2004 wanderte es nach Warschau, wo es seitdem alljährlich stattfindet. Über die Jahre hat sich das Festival zu einem international herausragenden Musikereignis entwickelt. Die Deutsche Radio Philharmonie ist 2017 zum ersten Mal dabei. Mit Konzerten in Warschau und Lublin. Unter der Leitung von Josep Pons stehen u. a. Beethovens 7. Sinfonie und das 5. Klavierkonzert mit dem Pianisten Javier Perianes auf dem Programm.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Samstag, 25. März 2017 | 17 Uhr | SWR Studio, Emmerich-Smola-Saal

FAMILIENKONZERT KAISERSLAUTERN

Der Leiseste Musikzirkus der Welt

Szenisches Familienkonzert

mit Musik von Dmitrij Kabalewskij und Benjamin Britten

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Joseph Bastian

Moderation und Konzept: Ingrid Hausl

Sonntag, 26. März 2017 | 11 Uhr | Congresshalle

5. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Tschaikowsky pur!

Orchestre National de Lorraine

Dirigent: Jacques Mercier

Jean Philippe Collard, Klavier

Werke von Peter Tschaikowsky

10.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas | Bankettraum

11.00 Uhr Orchesterspielplatz

Mittwoch, 29. März 2017 | 20 Uhr | Hochschule für Musik Saar

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Die alte und die neue Generation

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Richard Strauss, Anton Webern, W.A. Mozart und Karl Weigl

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz | Giesecking Saal

Freitag, 31. März 2017 | 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

ERÖFFNUNGSKONZERT MUSIKFESTSPIELE SAAR

„DEUTSCH-CHINESISCHE KLANGWELTEN 2017“

Butterfly Lovers

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Josep Pons

Ning Feng, Violine

Werke von Lin Wang (UA), Gang Chen/He Zhanhao und

Ludwig van Beethoven

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas | Bankettraum

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Dr. Karl Böhmer | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie